

Leonhard Tomczyk

Kunstphotographie im Spessart

Im Spessartmuseum in Lohr a. Main findet noch bis zum 18. September 2016 eine Sonderausstellung unter dem Titel „Der dauernde Augenblick. Berufsphotographie im Spessart seit 1850“ statt.¹ Seit 1839 verbreitete sich die Photographie rasant. Der Maler Philipp Wirth (1808–1878) und sein Bruder eröffneten 1849 in Miltenberg das erste Atelier in der Region. Aschaffenburg folgte 1857, Kleinstädte wie Wertheim, Lohr a. Main, Klingenbergs, Steinau und Schlüchtern vor 1870. Die Ausstellung zeigt neben Ausrüstung und Zubehör Beispiele aus dem Bildjournalismus, der Portrait- und Werbephotographie. Auch die Dunkelkammer, eine begehbarer Kamera und eine originale Atelierleinwand aus der Zeit um 1900, vor der sich die Museumsbesucher selbst in Szene setzen und ablichten können, erlauben Einblicke in die Geschichte eines Mediums, das auch im digitalen Zeitalter nichts von seiner Faszination eingebüßt hat. Ein Teil der Ausstellung befasst sich mit der Kunstphotographie.

Vor der Erfindung der Photographie griff man in der Regel auf Kunstmaler zurück, die als Portraitisten, Landschafts-, Genre-, Kriegsmaler oder Pressezeichner auf bestimmte Bereiche spezialisiert waren, um eine Person, ein Motiv oder ein Ereignis festzuhalten zu können. Ihre Vorgehensweise bei der Anfertigung entsprechender Bilder war abhängig von den Raumbedingungen. Motive und Themen im Freien wur-

den, zumindest bis zum 19. Jahrhundert, zuerst mit Stiften und Aquarellen auf Papier vorgezeichnet und später im Atelier auf Leinwand übertragen. Die Wiedergabe des Originals fand jedoch meistens nicht im Verhältnis 1:1 statt. Manchmal wurde das Bild auch um bestimmte Elemente ergänzt oder reduziert, die der Gesamtkomposition vermeintlich zugute kommen sollten – eine Vorgehensweise, die auch heute im Bereich der digitalen Photographie mit entsprechenden Bildbearbeitungsprogrammen praktiziert wird.

Die Erfindung der Photographie löste unter den Malern eine bis heute anhaltende Debatte über deren Grenzen und Nutzen bei der Gestaltung von Gemälden aus. Mit Hilfe der Photographie kann ein Motiv im Atelier in größerem Maßstab nachgezeichnet und ausgemalt werden. Der Künstler hat dadurch die freie Entscheidung, welches Element der photographischen Darstellung er übernimmt oder verändert. Selbst bekannte Malergrößen griffen und greifen auf derartige Vorgehensweisen zurück, wie z.B. Adolf Menzel (1815–1905) oder Franz von Lenbach (1836–1904). Manche von ihnen wurden, vor allem im 19. Jahrhundert, von den Kollegen und Kunstkritikern teilweise verächtlich als Kopisten bezeichnet oder mit dem Vorwurf konfrontiert, sie seien Photographen geworden, weil sie als Maler versagt hätten. Bei genauerer Betrachtung dieses Phänomens stellt man jedoch fest, dass sowohl die Photographie als auch das noch so hyperrealistisch, vermeintlich originalgetreu gemalte Bild immer nur eine Illusion der Wirklichkeit



Abb. 1: Adalbert Hock: *Maria mit dem Jesukind*, 1926. Standort: Museen der Stadt Aschaffenburg (Photo: L. Tomczyk).



Abb. 2: Adalbert Hock: *Sophie Hock mit der Tochter Gretl als Modell für das Gemälde Maria mit dem Jesukind, um 1905*. Standort: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg.

darstellen, die sich ständig in komplexer Bewegung befindet und darum weder von der menschlichen noch von der optischen Linse korrekt erfasst, wahrgenommen oder wiedergegeben werden kann.

Die Photographie wurde für manche Künstler zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit. Es betrifft vor allem jene, die gleichzeitig Photographen und Maler waren. Zu erwähnen sind hier u.a. die Aschaffenburger **Adalbert Hock** (1866–1949) und **Klemens Alfen** (1894–1955). Hock besuchte 1883–1891 die Fachschule für dekorative Malerei in München und studierte 1891–1894 Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München (Malklasse Karl Raupp). Aus seiner Hand

stammen hunderte gemalte Ansichten von Aschaffenburg und dem Spessart sowie religiösen und anderen Motiven. Den größten Teil seines Nachlasses machen jedoch Photos aus, die, wie es aussieht, von ihm weniger zum Selbstzweck, sondern überwiegend zum Zwecke der Dokumentation aufgenommen wurden. Sie dienten ihm auch als Gedächtnissstütze und Motive für einen Teil seiner Bilder, wie z.B. *Maria mit dem Jesukind* (1926), für das er ein Photo mit der Darstellung seiner Frau Sophie und der Tochter Gretl verwendete (Abb. 1 u. 2). Seine Aquarell-Ansichten u.a. von Aschaffenburg, Rohrbrunn und Mespelbrunn wurden auch als Postkarten vervielfältigt und vom Verlag Dr. Götz Werbrun

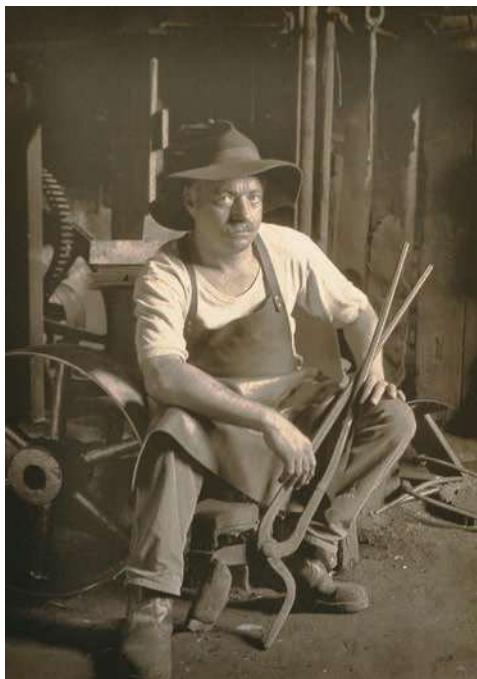


Abb. 3: Wolfram Eder: Armin Hock, 1999.
Standort: Privatbesitz Aschaffenburg.

und von der Schnippnerschen Druckerei in Aschaffenburg herausgegeben.

Alfen (geboren als Klemens Aff, Änderung des Familiennamens 1924) wurde bei Albert Kämmer in Aschaffenburg zum Photographen ausgebildet, anschließend studierte er Malerei an der Zeichenakademie in Hanau und an der Städelschule in Frankfurt. 1919 eröffnete er sein eigenes Atelier in Aschaffenburg. Auch er malte diverse Motive, die er abphotographierte und als Postkarten vertrieb. Besondere Aufmerksamkeit verdienten seine Kunstphotographien, die sich durch eine starke malerische Komposition und Präsentation auszeichnen, insbesondere angefertigt in der Technik des Gummidrucks. Für sein Photo „Winterlandschaft am Haibacher Kreuz“ erhielt er 1932 eine Silbermedaille

auf der Internationalen Ausstellung für künstlerische Photographie in Luzern.

Als Photograph betätigte sich auch der Aschaffenburger Maler **Christian Schad** (1894–1982). Bereits 1918 schuf er in Zürich seine ersten Photogramme, die ohne Kamera durch direkte Belichtung von lichtempfindlichen Materialien, wie Film oder Photopapier, entstanden. Sie wurden nach ihm als „Schadographien“ benannt.

Im Mittelpunkt der Kunstphotographie stehen seit deren Erfindung überwiegend der Mensch und das was ihn sowohl äußerlich als auch innerlich als Person auszeichnet. Eine breitgefächerte Palette dessen kann man beim Betrachten von Arbeiten des Aschaffenburger Photographen **Wolfram Eder** (* 1955), u.a. in der Publikation „Gesichter einer Stadt“ erleben. Anneliese Euler erfasste deren Inhalt mit wenigen, jedoch punktgenauen Sätzen: „Eine Stadt hat viele Gesichter. Schöne und häßliche, alte und junge, lebende und tote. Eine Stadt hat Plätze und Straßen, Häuser, Kirchen. Und eine Stadt hat Menschen. Sie machen das Gesicht der Stadt aus. Auf Plätzen, auf Straßen, in Häusern und Kirchen. Sie sind das Leben der Stadt.“² Im Blick des Photographen durch die Kamera wird eine fast persönliche Begegnung des Betrachters mit dem dargestellten Akteur möglich. Dabei findet man unter ihnen nicht nur bekannte Persönlichkeiten, sondern auch unbekannte Bürger, die dennoch zum festen Bild einer Stadt gehören. Die von den Bildern ausgehende Aura berührt die Sinne und erzeugt eine Neugier darauf zu erfahren, wer der abgebildete Mensch ist, was er macht, ob er sympathisch ist, man ihn vielleicht schon mal auf dem Samstagsmarkt, in der Kirche oder in einer Ausstellung gesehen hat? (Abb. 3).

Menschen stehen auch im Mittelpunkt der Arbeiten der Aschaffenburger Pho-

tographin **Sylvia Scholtka** (* 1951). Sie porträtierte monatelang u.a. Geschäftsleute im Stadtteil Damm, „*die wie ein Steinchen eines Mosaiks erst in der Gesamtheit sich zu einem Bild fügen*“³ sowie Freunde und Bekannte in unterschiedlichen Posen, stellvertretend für die Altersgeneration zwischen 50 und 70. In ihrem Projekt „Spiegelungen“ im Jahr 2007 zeigte Scholtka passbildartige Porträts mit am Computer bearbeiteten Spiegelungen der einzelnen Hälften des menschlichen Gesichts mit überraschenden Ergebnissen. Es entstanden dabei zwei unterschiedliche Gesichter mit verschiedenen Gemütszuständen ein und derselben Person.

Nicht unerwähnt können in diesem Zusammenhang auch einige Photos von dem Aschaffenburger Photographen und Maler Joseph Maria Samhaber bleiben, die er um 1878 schuf. Es handelt sich hierbei um sog. Grimassen-Porträts, die ihn auf humoristische Art und Weise in diversen ‚unnatürlichen‘ Mimik- und Gestik-Momentaufnahmen zeigen. Auf diesem photographischen Gebiet gehörte Samhaber zu den Pionieren, nicht nur spessartweit. „*Erstmals gelingt es dem Menschen, sich so zu zeigen, wie er sich sieht und empfindet – und nicht, wie ein Künstler ihn stilisiert.*“⁴

Der Lohrer Photograph **Ramin Shafai** (* 1971) widmete sich nach seiner Ausbildung 1998 zum Maskenbildner am Würzburger Theater der Photographie, insbesondere dem Bereich der so genannten Sado-Maso-Szene und Aktszenen. Die meistens schwarz-weißen und durch Licht-Schatten Effekte bestimmten Bilder erscheinen auf den ersten Blick bizar, vermitteln aber gleichzeitig eine starke Prise an ungewöhnlicher Sinnlichkeit. Die Gasmaske verdeckt nicht nur ein Gesicht, sondern sie übernimmt die Funktion der



Abb. 4: Ramin Shafai: *Todeszone VI, 2005*. Standort: Privatbesitz Lohr a. Main.

Entpersonalisierung des konkreten Menschen. In den Vordergrund rückt das, was ihn bewegt, was ihn innerlich ausmacht, bewegt, treibt, wonach er sich möglicherweise sehnt und womit er im Alltag konfrontiert wird (Abb. 4).

Die Aschaffenburger Malerin und Photographin **Wera Schröner** (* 1925) ist auf „Pastellographien“ (mit Pastellkreide kolorierte Photographien) spezialisiert. Im Vordergrund ihrer Arbeiten steht ihre Heimatstadt, die durch die aufgemalten Farbtöne ein neues futuristisches Gesicht bekommt: Unscheinbare Einzelmotive, graue Industrieanlagen und Wohnblocks, ebenso wie markante Gebäude, Vertreter des ‚Alten‘ wie eine Kirche und des ‚Neuen‘ wie ein Einkaufszentrum werden zu beinahe mosaikartigen Impressionen mit Licht- und Schattenspielen in kräftigen Tönen, mit neuer optischer Bedeutung und Wahrnehmung. Beim Betrachten mancher dieser ‚Visionen‘ stellt sich wie von selbst die Frage: Warum hat man dieses oder jenes Bauwerk nicht gleich derartig gestaltet? Muss die Realität wirklich überwiegend grautönig-nichtssagend sein? Für Anneliese Euler lesen sich Schröners „*Interpretationen mit all den Spiegelungen und Brechungen, den sich auftürmenden Farbschluchten [...] wie ein modernes Mär-*

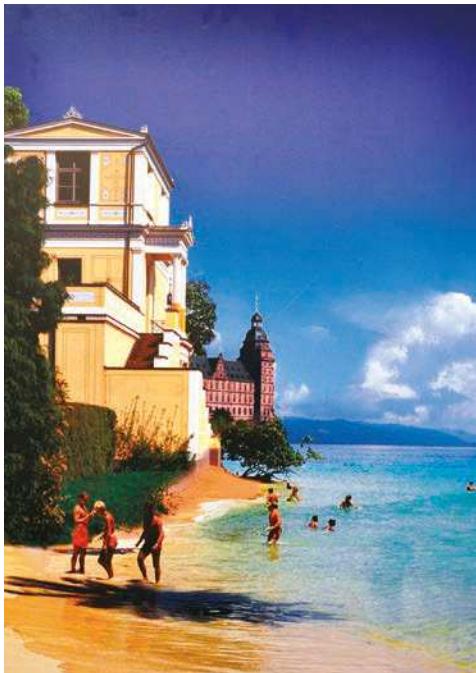


Abb. 5: Udo Breitenbach: *Sehnsucht nach dem Süden*, 2003. Standort Privatbesitz Aschaffenburg.

chen, dessen Entschlüsselung eins wird mit der Realität und Visionen einer Stadt.“⁵

Klaus D. Feller (* 1945) lebt in Alzenau. Er wurde zum Farblithographen ausgebildet, studierte an der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau und ist als Maler und Photograph tätig. Seine Photographien entstehen mit der Bildsprache der Malerei und stellen bizarr-surrealistisch erscheinende Stillleben dar, die an das „Objekt Trouvé“ erinnern, mit eigenartigen Lichtverhältnissen und einer unwiederholbaren Stilleben-Atmosphäre mancher niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts.

Die Aschaffenburger Graphiker und Kommunikationsdesigner **Thomas Pötschick** (* 1962, Studium an der FH Darmstadt 1983–1988) und **Udo Breitenbach**

(* 1959, Studium an der FH Würzburg 1982–1986) setzen in ihren Photomontagen berühmte Bauten Aschaffenburgs, wie z.B. das Schloss und das Pompejanum, in fremde Umgebungen wie Alpen, Himmel voller Wolken oder die See und schaffen somit neue, teilweise surrealistische Landschaften voller Überraschungseffekte, Emotionen, Staunen, Sehnsüchte und feiner Note von Satire (Abb. 5).

Der in Laufach lebende Papierkünstler und Maler **Ralf Münz** (* 1960) besuchte von 1978 bis 1980 die Fachoberschule für Gestaltung in Würzburg und studierte dann von 1981 bis 1986 an der Städelschule in Frankfurt. Er gestaltet Collagen unter Verwendung von selbstgemachten oder anderen Fotos, die teilweise verfremdet und um Papierelemente ergänzt sind (Abb. 6).

Einer der frühen Spessarter Werbe-photographen war **Robert Schuhmann**

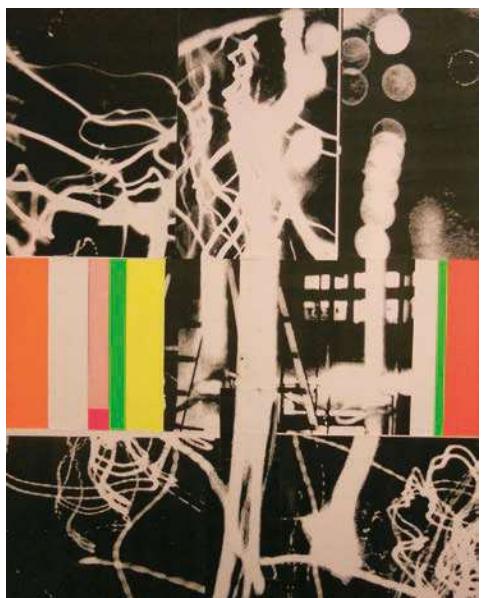


Abb. 6: Ralf Münz: *Ohne Titel*, 2013. Standort: Privatbesitz Aschaffenburg (Photo: L. Tomczyk).

(1898–1993), der ursprünglich als Steinbauer und Steinbildhauer in Collenberg-Fechenbach arbeitete und ab 1919 als Mitarbeiter im Photo-Atelier seiner späteren Ehefrau Berta Ullrich wirkte. Nach der Heirat 1923 übernahm er das Atelier, das er bis 1961 betrieb. In den 1930er Jahren besuchte er die Staatlichen Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk in Weimar und erlangte 1938 den Photographen-Meistertitel.

Nach 1945 machte sich der Johannesberger **Erich Müller-Grünitz** (1928–2012) einen Namen als Photograph. Er studierte an der Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken bei Otto Steinert (1915–1978).⁶ Eines seiner wohl bekanntesten Werke zum Thema Mensch in der Photographie ist die Publikation „Aschaffenburger Begegnungen“⁷ mit Aufnahmen von diversen bekannten und unbekannten Aschaffenbürgern. Kaum bekannt ist sein umfangreiches Photorepertoire für die Werbe- und vor allem für die Modebranche, für die er jahrzehntelang sehr erfolgreich tätig war. Insbesondere seine Schwarz-Weiß-Aufnahmen zeichnen sich durch eine gezielte optische Erfassung des zu bewerbenden Gegenstands mittels eines Licht-Schatten-Spiels von hoher ästhetischer Qualität.

Ein weiterer wichtiger Vertreter der Werbephographie ist der in Neustadt-Erlach a. Main lebende **Thomas Kohnle** (* 1959). Er wurde von 1980 bis 1982 zum Photographen in Würzburg ausgebildet. In den folgenden Jahrzehnten arbeitet er als Setphotograph, Photoreporter für diverse Magazine und als Werbephograph für deutsche und internationale Firmen. Er widmet sich aber auch anderen Themen, wie z.B. Landschaft, Natur und Menschen. Besonders erwähnenswert sind seine Aufnahmen von Industrieanlagen

und -maschinen, die durch die Linse zu schier bizarren und atemberaubenden Gebilden werden.

Eine wichtige Rolle im Bereich der Spessart-Werbung spielt die 1906 von dem Arzt und Zeichner Richard Wehsarg (1862–1946) gegründete Zeitschrift „Spessart“. Allein die von ihm entworfene Titelseite mit den vermeintlich typischen Kennzeichen dieser Region (Buchenwald, Wildschweine und ein idyllisch gelegenes Haus vor der Kulisse bewaldeter Berge) hatte einen klar definierten plakativen Werbecharakter. Die Zeitschrift enthält auch zahlreiche diverse Werbe-Anzeigen, die den Touristen die Reize dieser Region bzw. deren Orte und Gasthäuser schmackhaft machen sollen. Aber auch deren schönstes Begleitphoto und reizendster Text hatten nicht die optische und inhaltliche ‚Schlagkraft‘ der Titelseite. Beginnend mit dem ersten Nachkriegsheft vom Juni 1950 zierte die Titelseite ein schwarz-weißes Photo mit wechselndem Hauptmotiv, das von einem Blick auf eine Baumgruppe über Ortsansichten und einzelne Kunstwerke bis hin zu Genreszenen mit Menschen reichen konnte. Mit der Ausgabe vom April 1980 wurde das Titelblatt gestalterisch entscheidend verändert. Es bekam ein deutlich verkleinertes Hauptphoto, das unten und oben durch jeweils ein breites grünes Feld mit Texten abgegrenzt wurde. Der plakative Erscheinungscharakter der gesamten Titelseite wurde dadurch eingeschränkt, eine Entwicklung, die mit weiteren kleinen graphischen Veränderungen 1999, 2001 und 2015 noch verstärkt wurde. An ihrer Gestaltung waren in den vergangenen 75 Jahren verschiedene Photographen beteiligt, was sich teilweise in der unterschiedlichen Art der von der Kamera erfassten Momentaufnahme und der Schwerpunktlegung des Inhaltes wider-

spiegelt. Daraus ergibt sich die aus dem Photo ausgehende ästhetische Stimmung, die von den Betrachtern unterschiedlich empfunden wird. Manche von ihnen stellen einzigartige photographische Kunstwerke dar.

Anmerkungen:

- 1 Die Ausstellung wird finanziell unterstützt vom Bezirk Unterfranken, der Stadt Lohr a. Main und der Dr. Woehrnitz-Stiftung, Lohr a. Main. Ausstellungskonzept und Gestaltung: Herbert Bald M.A., Barbara Grimm M.A. u. Dr. Leonhard Tomczyk M.A., Spessartmuseum Lohr a. Main.
- 2 Euler, Anneliese: Vorwort, in: Wolfram Eder: Gesichter einer Stadt. Aschaffenburg 1998, S. 1.
- 3 Bruchlos, Alexander: 52 Steinchen eines Mo-saiks, in: Main-Echo, 13.7.2010.
- 4 Reis, Stefan: Der Augenblick als ewiger Beweis für das Empfinden, in: Main-Echo, 2.2.2013. Die o.g. Photos werden in der Ausstellung nicht gezeigt.
- 5 Euler, Anneliese: Vision einer Stadt, in: Welsch, Renate (Hrsg.): Wera Schröner. Aschaffenburger Ansichten. Bilder einer Stadt. Aschaffenburg 1999, S. 11.
- 6 Besonderer Dank für Informationen und Hinweise gilt Frau Sabine Loescher in Johannesberg, der Ehefrau von Erich Müller-Grünitz.
- 7 Welsch, Renate (Hrsg.): Aschaffenburger Begegnungen. Aschaffenburg 1992.

Dr. Leonhard Tomczyk M.A., studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Philosophie an der Katholischen Universität in Lublin/Polen und an der Katholischen Universität in Eichstätt. Danach tätig am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, am Glasmuseum in Wertheim und als Leiter eines norddeutschen Kunstauktionshauses. 1990 Promotion im Fach Kunstgeschichte zum Thema „Deutsche Bernsteinkunst im 20. Jahrhundert“. Seit 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Spessartmuseum in Lohr a. Main, zuständig für die Bereiche Glas, Keramik sowie bildende Kunst und Kunsthandwerk im Spessart. Seine Anschrift lautet: Spessartmuseum, Schlossplatz 1, 97816 Lohr a. Main, E-Mail: leonhard.tomczyk@Lramsdp.de.

Kulturpreis des Bezirks Unterfranken für Bundesfreund Gunter Ullrich

Vierzehn Jahre nachdem der FRANKEN-BUND Bundesfreund Gunter Ullrich (Aschaffenburg) mit seinem Kulturpreis ausgezeichnet hatte (2001), verlieh ihm am 22. Oktober 2015 nun ebenfalls der Bezirk Unterfranken seinen Kulturpreis. Bezirkspräsident Erwin Dotzel strich in seiner Ansprache zu Ehren des 90-Jährigen Kunst-

erziehers, Druckgraphikers und Malers dessen „*beeindruckende Schaffensbilanz*“ heraus und hob besonders hervor, dass Heimat auch aus dem bestünde, „*was die Menschen mit ihrer Kreativität, ihrem Kunstsinn und ihrer Phantasie daraus machen!*“ Die Würdigung der Kultur und derjenigen, die Kultur schaffen, sei daher sehr bedeutsam.